

Laudatio zur Verleihung des Pius Parsch-Preises

an Prof. Dr. Marco Benini, am 7. Dezember 2019 in Klosterneuburg

Sehr geehrter Herr Propst Backovsky,

verehrte Mitglieder der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

1926 gründete Pius Parsch die Zeitschrift mit dem programmatischen Titel „Bibel und Liturgie“.¹ „Diese zwei lauterer Quellen christlicher Frömmigkeit“, so Parsch in der ersten Nummer, „waren bisher ganz verschüttet, sie sollen dem Volke wieder erschlossen werden. Das Buch der heiligen Schrift [...] wird wieder Erbauungs- und Betrachtungsbuch der Gläubigen werden; besonders das Jesusbild der Evangelien wird sich wieder tief in ihre Seele prägen. Und die Liturgie selbst – wir können sie kurz charakterisieren mit: leben und feiern, beten und opfern mit der Kirche und mit Christus; ja, das soll wieder unser gläubiges Volk lernen.“²

Tatsächlich steht Pius Parsch für einen Christen, Theologen und Priester zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der schrittweise die Bibel für sich entdeckt. Über die Exegese und die historische Dimension der Offenbarung findet er schließlich zur Schrift als das lebendige Wort Gottes, das – vor allem in der Feier der Liturgie – je und je neu an ihn ergeht.³ Wie er mehrfach bekannt hat, wird die Bibel so für ihn zum Schlüssel, der ihm die Liturgie aufschließt. Das bekannte, auch von der Liturgiekonstitution bemühte Bild von den zwei Tischen, an denen die Gläubigen durch Schrift und Eucharistie genährt werden,⁴ haben

¹ Vgl. Norbert Höslinger, „Bibel und Liturgie“. Das Sprachrohr von Pius Parsch. Eine kurze Geschichte der Zeitschrift, in: Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung, hg. von Norbert Höslinger und Theodor Maas-Ewerd (Schriften des Pius-Parsch-Instituts Klosterneuburg 4), Klosterneuburg 1979, 240–250; auch Anton W. Höslinger, Bibel und Liturgie, in: Liturgie lernen und leben – zwischen Tradition und Innovation. Pius Parsch Symposium 2014 (Pius-Parsch-Studien 12), Freiburg/Br. [u.a.] 2015, 225–234, hier 229–231.

² Bibel und Liturgie 1926/27, 1.

³ Vgl. Alois Stöger, Pius Parsch und die Bibelbewegung, in: Mit sanfter Zähigkeit (wie Anm. 1), 120–154, hier 135–139.

⁴ Vgl. SC 48, 51. Die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* 21 spricht allerdings nur mehr von *einem* Tisch, dem „Tisch des Wortes wie des Leibes Christi“ („Ex mensa tam verbi Dei quam Corporis Christi“); vgl. auch Höslinger, Bibel und Liturgie (wie Anm. 1), 233f.

bekanntlich bereits die Kirchenväter geprägt. Thomas von Kempen hat es in seiner *Imitatio Christi* der Frömmigkeit bis ins 20. Jahrhundert vermittelt, Papst Benedikt XV. in seiner Bibelenzyklika *Spiritus Paraclitus* lehramtlich in Erinnerung gebracht,⁵ Pius Parsch aber hat es wach aufgegriffen und sah Bibel und Liturgie in einem engen theologischen Zusammenhang: „Verbinde mit der Hl. Schrift die heilige Eucharistie, mit der Bibel die Liturgie. Die Bibel allein kann leicht zur Sektiererei führen, aber Bibel und Liturgie führt dich den geraden und zuverlässigen Weg zu Gott“⁶, so Parsch.

Der Namensgeber des heute verliehenen Preises der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg hat also stets eine Theologie befördert, in der Bibel und Liturgie nicht nebeneinanderstehende Größen darstellen. Vielmehr gründet für ihn der Gottesdienst der Kirche in der Heiligen Schrift, wie umgekehrt die Liturgie zur Bibel führt. „Von Anfang an sind in Klosterneuburg Bibel und Liturgie zusammengekommen. Beide ergänzen sich und durchdringen einander“, schreibt Parsch in seinem Werk „Volksliturgie“. Und so nimmt es nicht wunder, dass mit dem Pius-Parsch-Preis 2019 eine liturgiewissenschaftliche Studie ausgezeichnet wird, die sich dem Verhältnis von Bibel und Liturgie intensiv widmet.

Herr Dr. Marco Benini erhält diesen Preis für seine von der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt angenommene Habilitationsschrift „Liturgische Bibelhermeneutik. Die Heilige Schrift im Horizont des Gottesdienstes.“ Ihm geht es um die Frage, wie die Liturgie mit der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments „umgeht“. Wie kommt die Bibel im katholischen Gottesdienst vor? Welche unterschiedlichen Zugänge zur Schrift greift die Feier der Liturgie auf? Wie versteht die Liturgie die Heilige Schrift? Und wie inspiriert die Heilige Schrift die Feier der Liturgie?

Die Relevanz dieser Fragen drängt sich noch einmal mehr auf, wenn man sich vor Augen hält, dass das Zweite Vatikanische Konzil nicht nur allgemein die zentrale Rolle der Bibel für den Gottesdienst wieder hervorgehoben hat. Es betont sogar ausdrücklich und unmissverständlich in Artikel 24 der Liturgiekonstitution: „Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift.“ Diese Konzilsaussage hat den Autor der Studie aufgegriffen. Sie war ihm Anlass, einmal systematisch den Gebrauch der Heiligen Schrift in

⁵ Vgl. Benedikt XV. Enzyklika *Spiritus Paraclitus* (15. September 1920), in: AAS 12 (1920) 389–397.

⁶ Hier zit. nach Stöger (wie Anm. 2), 135; vgl. auch Höslinger, *Bibel und Liturgie* (wie Anm. 1), 231f.

der Liturgie zu untersuchen. Zwar haben sich bisher zahlreiche liturgiewissenschaftliche Beiträge wie die von Ansgar Franz, Benedikt Kranemann oder Alexander Zerfaß, um nur einige zu nennen, mit dem Verhältnis von Bibel und Liturgie intensiv auseinandergesetzt. Der besondere Fokus der Arbeit von Marco Benini besteht aber nun darin, die Breite der Fei ergestalten christlicher Liturgie im Blick auf Verwendung und Verständnis der Schrift zu beleuchten. Auch blickt er nicht allein auf den römischen Ritus, er steht freilich im Mittelpunkt. Aber er bezieht verschiedentlich auch andere Riten mit ein, so die ambrosianische Liturgie Mailands und östliche Liturgietraditionen. Auf diese Weise werden in einem größeren Vergleich Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der liturgischen Bibelhermeneutik der verschiedenen Riten deutlich.

Im Wesentlichen gliedert sich seine Untersuchung in zwei große Teile. Der erste Teil greift den einschlägigen Artikel 24 der Liturgiekonstitution auf, indem er seiner Gliederung folgt, der die verschiedenen Textsorten und Elemente des Schriftgebrauchs in der Liturgie vorstellt: Zunächst die Schriftlesungen, in denen Gottes Wort unmittelbar als gottesdienstliche Verkündigung erscheint, verbunden damit die Leseordnungen, die nach bestimmten Prinzipien Perikopen auswählen, zusammenstellen und Kontexte eröffnen. Die Psalmen, die sehr unterschiedlich als Verkündigung, aber auch als Meditation und Gebet in der Liturgie begegnen und damit eine differenzierte Hermeneutik erfordern. An Messorationen oder am Sakramentengebet der Bischofsordination zeigt Benini, wie liturgisches Beten und Schrift in Beziehung zueinanderstehen. Ebenso schöpfen die Gesänge der Liturgie aus der Heiligen Schrift. Während Hymnen vielfach typologische Bezüge herstellen, binden die Kommuniongesänge des römischen Messbuchs über die Zitation das Mahlgeschehen heilsgeschichtlich an die Schrift zurück. Ähnliches zeigt sich, wenn rituelle Handlungen wie Fußwaschung oder die Lichterprozession am Fest Darstellung des Herrn betrachtet werden.

Dem eher beobachtend-deskriptiven Teil zu den spezifischen Verwendungsweisen der Heiligen Schrift in der Liturgie folgt im zweiten Teil der Arbeit eine eingehende systematische Reflexion. Hier werden die unterschiedlichen Dimensionen einer liturgischen Bibelhermeneutik erfasst und herausgearbeitet. Dazu gehört, dass in der Liturgie der biblische Text eben nicht philologisch-historisch seziert oder als ein Stück Weltliteratur gelesen, sondern als Gottes Wort gefeiert wird. Welche Bedeutung spielt die Feier als Kontext für das spezifische liturgische Schriftverständnis?

Diese zentrale Frage sei nur an einem Beispiel hervorgehoben, an der bekannten Zachäus-Perikope (Lk 19,1-10). Am 31. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr C) steht sie nämlich in einem völlig anderen Deutehorizont als am Fest der Kirchweihe, wo die gleiche Perikope auf das Herrenwort zielt, „heute muss ich in deinem Haus zu Gast sein“ (Lk 19,5). Der Zusammenhang von Festanlass und Intertextualität, von konkretem Feiargeschehen und jeweiliger, durchaus subjektiver hörender Wahrnehmung lässt je andere Facetten einer Schriftlesung aufleuchten.

Als nicht weniger bedeutsam stellt der Autor die anamnetische Dimension der Liturgie heraus, die sich besonders in den biblischen Texten wie den schriftbezogenen und -inspirierten Elementen erweist. Weitere Aspekte wie die Sakramentalität des Wortes, die Einheit der Schrift, die pneumatologische Dimension der Schrift in der Liturgie seien nur stichwortartig genannt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren.

Heute besteht – anders als zur Zeit von Pius Parsch – kein Zweifel: Christlicher Gottesdienst ist ohne die Lesung der Heiligen Schrift nicht denkbar. Denn die sakramentliche Dimension der Schrift wie der Liturgie ist konstitutiv für das Verständnis, dass beides aufeinander bezogene Orte personaler Christusbegegnung sind. Was Pius Parsch über sein Volksliturgisches Apostolat weiten Kreisen eröffnet und vermittelt hat, wird in der Studie von Marco Benini theologisch vertieft.

Insofern kann man der Entscheidung der Jury nur zustimmen, den Pius-Parsch-Preis 2019 an Herrn Dr. Benini für seine Untersuchung „Liturgische Bibelhermeneutik. Die Heilige Schrift im Horizont des Gottesdienstes“ zu verleihen. Und dem Preisträger darf man gratulieren, nicht nur zum Preis, sondern zu seiner weiterführenden liturgiewissenschaftlichen Forschungsleistung.